

Inhaltsübersicht des BELLUM GALLICUM

Die Ereignisse des Jahres 58 v. Chr. (Buch 1)

Der Krieg gegen die Helvetier (1, 2-28)

Bei den Helvetiern überredet Orgetorix, der einflußreichste Adlige, seinen Stamm, sein Land zu verlassen und nach Westen zu wandern, weil ihr Gebiet zu klein sei (2). Orgetorix nimmt Kontakt mit dem Sequaner Casticus und dem Häduer Dumnorix (die Häduer sind römische Verbündete) auf: er werde ihnen die Macht in ihrem Stamm verschaffen, dann könnten sie die Herrschaft über ganz Gallien an sich reißen (3). Dies wird den Helvetiern verraten. Sie verhaften Orgetorix, um ihn vor Gericht zu stellen. In den dabei entstehenden Unruhen, weil Orgetorix dies mit Hilfe seiner Abhängigen und Schuldner verhindern will, kommt er zu Tode (4). Die Helvetier halten trotzdem an ihrem Plan, auszuwandern, fest, verbünden sich mit weiteren Stämmen und machen sich zum Abmarsch bereit, indem sie ihre Städte und Dörfer einäschern (5).

Als Caesar erfährt, dass die Helvetier planen, die Rhône zu überschreiten und durch die Provinz zu ziehen, eilt er aus Rom herbei. Als eine helvetische Gesandtschaft um Durchmarscherlaubnis bittet, ist er nicht gewillt, diese zu erteilen; um Zeit zu gewinnen, bittet er sich Bedenkzeit aus (7) und befestigt auf 19 Meilen das Flussufer (8,1-3). Die Helvetier sind nicht in der Lage, den Durchmarsch zu erzwingen (8,4), und wenden sich notgedrungen nach Westen durch das Gebiet der Sequaner (9). Caesar befürchtet eine Bedrohung der Provinz, falls sich die Helvetier in größerer Nähe ansiedeln, und zieht deshalb seine Truppen zusammen: er hat 1 Legion in der Provincia, 3 in Norditalien (Aquileia) und 2 hebt er neu aus = 6 Legionen (10). Als er von von den Häduern und etlichen anderen Stämmen über die Verwüstungen, die die Helvetier beim Durchzug anrichten, informiert und dringlich um Hilfe gebeten wird, zieht er den Helvetiern hinterher (11), überrascht sie beim Übergang über den Arar (Saône) und vernichtet ein Viertel der helvetischen Truppen (12). Er überbrückt den Arar in einem Tag und zieht hinter den Helvetiern her. Verhandlungen bleiben wegen der arroganten Haltung der Helvetier ergebnislos (13-14). Es kommt zu kleineren Kampfhandlungen, aber keiner Entscheidung. Beide Heere ziehen 15 Tage weiter in einem Abstand von ca. 5 Meilen (15).

Die Häduer liefern wegen der Machenschaften des Dumnorix nicht das versprochene Getreide (16-20). Deswegen sieht Caesar sich gezwungen, von der bisherigen Hinhaltetaktik abzurücken. Er läßt die Helvetier ziehen und marschiert auf die reich versorgte Häduerstadt Bibracte zu. Die Helvetier legen Caesars Planänderung als Schwäche aus und entschließen sich zum Angriff (21-23). Es kommt zu einer langen und harten Schlacht. Erst nach großen Mühen kann Caesar die Wagenburg der Helvetier einnehmen (24-26,5). Nur wenige Helvetier entgehen dem Gemetzel. Von insgesamt 368 000 Teilnehmern des Wanderzuges bleiben nach Caesars (bezweifelbaren) Angaben 110 000 übrig (26,5; 29). Diese fliehen in nördlicher Richtung zum Stamm der Lingonen. Caesar sendet Boten zu den Lingonen: eine Unterstützung der Helvetier, und sei es auch nur durch Nahrungsmittel, sehe er als Kriegshandlung an. Notgedrungen kapitulieren die Helvetier (27). Caesar schickt sie in die Schweiz zurück, damit die Germanen sich nicht eingeladen fühlen, in das leere Land einzudringen (28).

Der Krieg gegen Ariovist (1, 30-54)

Die gallischen Fürsten schicken nach Caesars Sieg über die Helvetier eine Gratulationsgesandtschaft und danken ihm, er habe Gallien vor der Eroberung durch die Helvetier bewahrt(!) und bitten ihn dann um ein

Geheimtreffen. **(31)** In bewegenden Worten stellt ihr Sprecher, der Häduer Diviciacus, die dramatische Lage Galliens dar. Die Arverner und Sequaner, zwei große mittelgallische Völker, hätten in ihrem Kampf um die Vorherrschaft in Gallien, den sie gegen die Häduer ausgetragen hätten, germanische Söldner angeworben. Geführt von dem Suebenfürsten Ariovist, einem brutalen und herrschsüchtigen Barbaren, hätten diese den Häduern eine schwere Niederlage zugefügt und sehr harte Friedensbedingungen auferlegt. Ein Hilfsgesuch vor dem römischen Senat, das er, Diviciacus, selbst überbracht habe, sei ergebnislos geblieben. Als Gegenleistung für die Söldnerdienste habe Ariovist ein Drittel des Sequanerlandes in Besitz genommen. Nun verlange er noch ein zweites Drittel, um weitere Germanen in Gallien anzusiedeln. Wenn Caesar nicht helfe, müßten alle Gallier, wie die Helvetier, die Heimat verlassen und, fern von den Germanen, neue Wohnsitze suchen. Nach der Rede des Diviciacus bitten die gallischen Fürsten Caesar weinend um Hilfe **(31)**. Nur die Sequaner stehen mit gesenkten Blicken abseits. Diviciacus erklärt ihre Situation: Sie seien am stärksten der barbarischen Willkür Ariovists ausgesetzt, weil sie die Germanen in ihrem eigenen Land beherbergten. Deshalb wagten sie nicht, sich offen an dem Bittgesuch der gallischen Fürsten zu beteiligen **(32)**. Caesar verspricht Hilfe. Er begründet das gegenüber seinen Lesern so: Mit der Würde Roms sei es nicht vereinbar, dass die befreundeten Häduer in die Abhängigkeit der Germanen gerieten. Auch die Sicherheit der Grenzen des Reiches sei gefährdet. Der Einflußbereich Ariovists umfasse bisher schon das gesamte Sequanergebiet, das nur durch die Rhöne von der Provinz Gallia Narbonensis getrennt sei. Wie die Helvetier würden sich auch die Germanen, wenn sie einmal dauerhaft an den Grenzen der römischen Provinzen ansässig seien, kaum vor Übergriffen zurückhalten. Und womöglich würden sie, dem Beispiel ihrer kimbrischen und teutonischen Ahnen folgend, auch das italienische Kernland selbst nicht verschonen **(33)**.

Zunächst versucht Caesar, obwohl Ariovist jede römische Einmischung zurückweist, den Verhandlungsweg zu beschreiten. Er fordert Ariovist schriftlich auf, die Zuwanderung von Germanen in gallisches Gebiet einzustellen, die haeduischen Geiseln zurückzugeben und jede weitere Bekämpfung der Häduer und ihrer Verbündeten zu unterlassen. Andernfalls hätten die Germanen nach dem Gesetz (des Jahres 63), das den Häduern und anderen befreundeten Völkern den Schutz Roms zusichere, mit militärischen Schritten Roms zu rechnen.

Ariovist pocht in anmaßendem Ton auf das Kriege-recht, das die Häduer in seine Gewalt gegeben habe. Geiseln und Tribut zu verlangen und sein Wohlverhalten gegenüber dem besiegten Volk so teuer wie möglich zu verkaufen, sei sein gutes Recht, das ihm auch die Römer nicht schmälern dürften. Caesars Drohung mit militärischen Sanktionen beantwortet er mit einer Gegendrohung: Die Germanen ständen seit 14 Jahren im Feld, seither hätten sie kein Dach über dem Kopf gehabt. Jeder, der wolle, könne zu seinem eigenen Schaden die militärische Tüchtigkeit der Germanen erproben **(34-36)**.

Auf Caesars Forderung, die Einwanderung der Germanen zu stoppen, geht Ariovist gar nicht erst ein. Stattdessen trifft bei Caesar gleichzeitig mit der Antwort Ariovists die Nachricht ein, 100 Volksabteilungen (pagi) der Sueben seien im Begriff, den Rhein zu überqueren und sich im Gebiet der Treverer niederzulassen. Überdies melden die Häduer, der germanische Stamm der Haruden sei über ihr Land hergefallen **(37)**.

Da zieht Caesar Ariovist entgegen. Er nimmt Vesontio (Besançon) ein, die größte Stadt der Sequaner. Er lagert einige Tage vor Vesontio, um die Verpflegung sicherzustellen. Von Vesontio aus zieht Caesar den Germanen

sieben Tage lang in nordöstlicher Richtung - zum Rheintal hin - entgegen. Er nähert sich ihnen bis auf 24 Meilen. Jetzt endlich bittet Ariovist von sich aus um eine Unterredung **(38-41)**.

Caesar kommt dem Wunsch Ariovists nach. Er akzeptiert auch die von Ariovist verlangten Sicherheitsmaßnahmen. So treffen die beiden Feldherrn, jeder von nur zehn Reitern begleitet, auf einem Hügel zusammen, der weithin sichtbar aus einer Ebene herausragt. Sie steigen zur Unterredung nicht vom Pferd ab. Die Reitereien selbst sind in einer Entfernung von 200 Schritt postiert; allerdings hat Caesar die wenig zuverlässigen, überwiegend gallischen Reitersoldaten seines Heeres gegen die zehnte Legion ausgetauscht **(42)**.

Caesar eröffnet das Gespräch. Er erinnert Ariovist zunächst daran, dass der Senat ihm im Jahre 59 den Ehrentitel *rex et amicus populi Romani* verliehen habe. Darauf stellt er die Art der Beziehungen zu den Häduern dar. Anschließend wiederholt er die früheren Forderungen: Ariovist solle alle gegen die Häduer und ihre Verbündeten gerichteten Kriegshandlungen unterlassen, die haeduischen Geiseln zurückgeben und die Besetzung gallischen Gebiets einstellen **(43)**.

Ariovist geht auf die Forderungen Caesars kaum ein. Stattdessen stellt er, in anmaßendem Ton, der zu seiner barbarischen *arrogantia* paßt, seine Anrechte auf Mittelgallien heraus, die er nach Kriegsrecht (*iure belli*) durch seine militärischen Siege erworben habe. Diese Entwicklung entspreche auch den Wünschen der Gallier. Selbst die Häduer, das führende Volk Mittelgalliens, auf deren Freundschaft sich Caesar berufe, wollten keine Gemeinsamkeit mit den Römern. Weder hätten sie in ihren eigenen Schwierigkeiten um Hilfe nachgesucht, noch hätten sie den Römern bei deren jüngsten Auseinandersetzungen mit den Allobrogern (in der römischen Provinz ansässig) geholfen. Auch aus Rom selbst könne Caesar keineswegs Rückhalt erwarten; er dürfe sich nicht als Sprecher des römischen Volkes ausgeben: er, Ariovist selbst, sei von römischen Senatoren gebeten worden, Caesar aus dem Weg zu räumen. Es sei also in Caesars eigenem Interesse, die germanische "Provinz" zu verlassen. Wenn er das tue, werde sich Ariovist erkenntlich zeigen und ihm Söldner für künftige Kämpfe zur Verfügung stellen **(44)**.

In seiner Antwort betont Caesar die historischen und moralischen Anrechte Roms auf Mittelgallien **(45)**. Unterdessen nähern sich die germanischen Reiter dem Hügel, auf dem Caesar und Ariovist die Verhandlungsgespräche führen. Sie schleudern Steine und Lanzen gegen die römischen Soldaten. Da bricht Caesar die Verhandlungen ab. Er berichtet den Legionären von den Vorfällen. Diese stellen sich begeistert auf den Kampf gegen die Germanen ein **(46)**.

Zwei Tage nach dem gescheiterten Gipfeltreffen lädt Ariovist Caesar zu einer erneuten Unterredung. Caesar schickt zwei Vertrauensleute, C. Valerius Procillus und M. Metius. Ariovist beschimpft sie in einem Anfall von Jähzorn, bezichtigt sie der Spionage und läßt sie in Ketten legen **(47)**. Darauf führt er sein Heer an den Stellungen der Römer vorbei, errichtet in ihrer unmittelbaren Nähe ein Lager und versucht, die Nachschubwege der Römer zu den Häduern und Sequanern zu blockieren. Vom Kampf hält er sich fern, obwohl Caesar täglich von neuem das Heer aus dem Lager herausführt und zur Schlacht aufstellt. Wie sich später herausstellt, raten die schicksalskundigen weisen Frauen der Germanen von einer Entscheidungsschlacht vor Neumond ab **(48)**.

Caesar will eine Entscheidung herbeiführen. Deshalb zwingt er die Germanen zum Kampf. Die Römer siegen durch Geschicklichkeit und Einsatzfreude. Die Germanen wenden sich zur Flucht. Einige wenige, unter ihnen Ariovist, können über den Rhein entkommen. Alle übrigen werden von der römischen Reiterei überwältigt. Darunter sind auch die beiden Frauen und zwei Töchter Ariovists. Die gefangenen römischen Unterhändler

werden befreit. Caesar selbst rettet, als er mit der Reiterei die Feinde verfolgt, seinen engen Vertrauten Valerius Procillus, den fliehende germanische Soldaten an Ketten hinter sich herschleppen (49-53).

Als die germanischen Scharen, die nach Gallien eindringen wollen, von der Niederlage hören, ziehen sie sich ins Landesinnere zurück. Die am linken Rheinufer ansässigen Keltenvölker nehmen ihre Verfolgung auf. Caesar führt seine siegreiche Armee in die Winterquartiere (54).

Die Ereignisse des Jahres 57 (Buch 2)

Der Krieg gegen die Belger

(1) Das Jahr 57 beginnt mit der Nachricht an Caesar, die Belger verschwören (*se coniurare*) sich gegen die Römer; die Gründe dafür seien folgende: sie fürchteten den Einmarsch der Römer, nachdem ganz Gallien unterworfen sei (*omni Gallia pacata*): sie seien von anderen Galliern aufgehetzt worden; sie wollten die Römer ebensowenig auf die Dauer in Gallien haben wie die Germanen; weiter spiele ihre Wankelmütigkeit eine Rolle, die auf Umsturz aus sei (*mobilitate et levitate animi novis imperiis studebant*), sowie die persönlichen Machtgelüste einiger Anführer, die sich durch die römische Konkurrenz behindert sähen.

(2) Caesar läßt in Oberitalien zwei neue Legionen ausheben (= 8 Legionen insgesamt) und marschiert zur belgischen Grenze. Die Schnelligkeit seines Erscheinens überrascht die Belger, (3) die Remer schlagen sich auf Caesars Seite; von ihnen hört er: die Belger stammten größtenteils von den Germanen ab, sie seien vor langer Zeit über den Rhein gekommen und hätten das fruchtbare Land unter Vertreibung der ansässigen Gallier in Besitz genommen; sie seien die einzigen, die die Kimbern und Teutonen seinerzeit zurückgeschlagen hätten. - Caesar besiegt das belgische Truppenaufgebot und bringt dann Zug um Zug die Suessionen, Bellovaker und Ambianer dazu, Geiseln zu stellen (5-15,2); die Nervier (15,3-28) und die Atuatiker (29-33) werden in schweren Kämpfen besiegt. Caesars Legat Crassus meldet die Unterwerfung der Küstenvölker Veneter, Uneller, Osismer, Coriosoliten, Sesuvier, Aulerker, Redonen (34). Zum Winter werden römische Legionen in ganz Gallien in Winterquartiere gelegt. Caesar versäumt nicht mitzuteilen, dass die Germanenstämme rechts des Rheins von seiner Leistung so beeindruckt waren (*omni Gallia pacata*), dass sie Gesandtschaften schickten und die Stellung von Geiseln und die Unterwerfung unter seinen Befehl versprachen (35,1-2). Er schließt das zweite Buch mit der Feststellung: "Aufgrund von Caesars Berichten wurde (vom Senat) für seine Leistungen ein fünfzehntägiges Dankfest beschlossen, was bis dahin noch keinem zuteil geworden war."

Die Ereignisse des Jahres 56 (Buch 3)

Der Krieg an der Atlantikküste

{Caesars Legat Crassus führt am Ende des Jahres 57 einen wenig erfolgreichen Feldzug gegen Alpenvölker (1-6). Damit dadurch nicht Caesars eigene Erfolge verdunkelt werden, rückt er diese Erzählung statt ans Ende des 2. Buches an den Anfang des dritten.}

Jetzt kann Caesar ganz Gallien für unterworfen halten (*cum ... pacatam Galliam existimaret*). Plötzlich, berichtet Caesar, sei Krieg ausgebrochen (7). Die mächtigen Veneter an der Atlantikküste hätten sich mit anderen Stämmen verschworen, die ja für ihren Wankelmut bekannt seien; sie hätten alle Küstenvölker aufgehetzt: sie sollten doch ihre alte Freiheit bewahren, statt unter römischer Sklaverei zu leben (8). Die Veneter nehmen etliche römische Offiziere gefangen, die auf Proviantsuche ausgesandt worden sind (8,2), und verlangen im Austausch

ihre Geiseln zurück. Caesar betont, dass er nun gegen die Veneter Krieg führen müsse, obwohl sie durch die geographischen Gegebenheiten, die Vielzahl ihrer Schiffe und ihre nautische Erfahrung im Vorteil seien **(9,4-7)**. Seine Gründe: die widerrechtliche Festnahme der römischen Offiziere, die er von einem Kapitel zum anderen zu (sakrosankten) Gesandten werden lässt **(7,3 ≠ 9,3; 10)**; der vertragswidrige Aufstand und Abfall; die Vielzahl der verschworenen Stämme; die mögliche Signalwirkung auf andere gallische Stämme.

Caesar läßt an der unteren Loire Kriegsschiffe bauen und aus der Provinz Matrosen einstellen **(11,1-5)**. Mit Geschick und Glück kann er die Veneter in einer großen Seeschlacht besiegen **(12-15)**. Damit ist auch der Aufstand der Küstenvölker niedergeschlagen. Deren führende Männer läßt Caesar zur Abschreckung teils hinrichten, teils als Sklaven verkaufen **(16)**.

Krieg gibt es auch bei den Völkern, zu denen Caesar Truppen geschickt hat, um ihre Verbindung mit den Venetern zu verhindern. In der Normandie besiegt Caesars Legat Sabinus mehrere Stämme, die ihre gegen einen Krieg eingestellten Anführer ermordet hatten **(17-19)**. In Aquitanien fangen - so Caesar - die Stämme einfach Krieg an, weil der Legat Crassus mit römischen Truppen ins Land kommt **(20-26)**. Auch die Aquitanier werden geschlagen, unterwerfen sich mit wenigen Ausnahmen und stellen Geiseln **(27)**.

Caesar greift die Moriner und Menapier an, wird aber durch schlechtes Wetter zum Abbruch des Feldzugs gezwungen **(28-29)**.

Die Ereignisse des Jahres 55 (Buch 4)

Der Krieg gegen die Germanen

Anfang des Jahres haben zwei Germanenstämme, die Usipeter und Tencterer, den Rhein nahe dessen Mündung in die Nordsee überschritten, weil sie von den Sueben bedrängt und mit Krieg überzogen worden seien **(1,1-2)**. Anschließend werden die Sueben als kriegerischer Germanenstamm kurz charakterisiert **(1,3-3 Ende)**. Die Usipeter und Tencterer breiten sich in den Gebieten der mittelgallischen und belgischen Völker links des Rheins aus **(4)**. Caesar befürchtet Aufruhr und beschließt, sofort zu handeln und zieht den Germanen entgegen **(5-6)**. Auf die Nachricht seiner Ankunft hin schicken die Germanen Gesandte und handeln einen dreitägigen Waffenstillstand aus **(7-11)**. Es kommt jedoch zu einem Überfall germanischer Reiterei (800 Mann) auf Caesars gallische (5000 Mann). Caesars Reiterei wird geschlagen **(12)**. Als am nächsten Tag die germanischen Anführer in Caesars Lager erscheinen, um sich zu entschuldigen, läßt er sie gefangen nehmen **(13)**, überfällt die führungslosen Germanen und schlägt sie vernichtend am Zusammenfluss von Rhein und Maas. Frauen und Kinder ertrinken in den Fluten **(14-15)**. Die Optimaten in Rom sind empört. Für sie ist Caesars Vorgehen völkerrechtswidrig; es widerspreche den Regeln der gerechten Kriegsführung. Dabei geht es ihnen nicht um die Germanen, sondern sie glauben, eine Handhabe gegen Caesar gefunden zu haben. Der Antrag, Caesar den Germanen auszuliefern, wird nicht angenommen.

Um die Germanen von weiteren Rheinüberschreitungen abzuschrecken, die mit den Usipetern verbündeten Sugambres (an Ruhr und Wupper) zu strafen und die mit Rom befreundeten Ubier vor den Sueben zu schützen, beschließt Caesar, den Rhein zu überschreiten **(16-17,2)**. In nur zehn Tagen bauen Caesars Pioniere (in der Nähe von Neuwied) eine Brücke über den Strom (Konstruktionsbeschreibung **17,3-10**). Weder die Sueben noch die Sugambres stellen sich zum Kampf. Sie haben sich weit ins Innere Germaniens zurückgezogen **(18)**. Nach

achtzehntägigem Aufenthalt auf rechtsrheinischem Gebiet führt Caesar das Heer auf das linke Rheinufer zurück. Die Brücke läßt er abreißen (19).

1. Expedition nach Britannien

Den Rest der warmen Jahreszeit beschließt Caesar zu einer Expedition nach Britannien zu nutzen (20). Er sammelt die römische Flotte im Gebiet der Moriner (21-22). Die Überfahrt gelingt (23). Aber noch vor der Landung setzen schwere Kampfhandlungen ein. Die Britannier hindern die Römer am Verlassen der Schiffe (24). Caesar ordnet einen Fernkampf von den Schiffen aus an. Schleuderer und Bogenschützen halten die Feinde auf Distanz (24-25). Jetzt erst können die Römer landen und den Gegner in die Flucht schlagen. Die britannischen Stämme kapitulieren (27,1-7).

In diesem Moment werden zahlreiche Schiffe durch eine Springflut (extremes Hochwasser) schwer beschädigt oder zerstört (29). Caesar ist gezwungen, sich auf einen längeren Aufenthalt einzurichten. Er trifft entsprechende Vorkehrungen. Vor allem müssen die nicht völlig zerstörten Schiffe repariert werden. Um die Getreideversorgung kümmern sich die Legionäre selbst. Im täglichen Wechsel mähen die Legionen ringsum die Felder ab.

Die Notlage Caesars veranlaßt die Britannier zu neuen Kampfhandlungen (30-34). Nur das rasche Eingreifen Caesars verhindert eine größere Niederlage (35). Die Kämpfe kommen zum Stillstand, so dass die Legionen ins Lager zurückgeführt werden können. Einen späteren Angriff auf das römische Lager kann Caesar abwehren. Zum zweiten Mal schicken die britannischen Stämme Gesandte und bitten um Frieden (36). Caesar nimmt ihre Unterwerfung an. Darauf führt er die Flotte nach Gallien zurück. Hier versuchen 6000 Moriner, einzelne Schiffsbesatzungen bei der Landung zu überfallen und zu entwaffnen, doch werden sie von der Reiterei vertrieben. Nach einer erneuten Strafaktion gegen die weiterhin aufsässigen Moriner und Menapier führt Caesar das Heer ins Winterlager (37-38).

Die Ereignisse des Jahres 54 (Buch 5)

2. Expedition nach Britannien

Zu Beginn des Jahres inspiziert Caesar alle gallischen Winterlager und trifft Vorbereitungen für eine erneute Überfahrt nach Britannien (1-2). Zunächst marschiert er aber ins Gebiet der Treverer, weil deren Anführer sich nicht zum (römisch beherrschten) gallischen Landtag eingefunden haben (2,4-3). Es gelingt ihm, die Anhängerschaft des römerfreundlichen Treverers Cingetorix zu stärken und den Einfluß des römerfeindlichen Indutiomarus einzuschränken. Wie groß Caesars Macht in Gallien ist, sieht man daran, dass er einfach anordnen kann, dass die meisten der gallischen Führer mit ihm nach Britannien fahren müssen (4,1-2). Er will so verhindern, dass sie seine Abwesenheit zu neuen Aufständen ausnutzen (5,3-4). Nur wenige römertreue Führer dürfen zurückbleiben. Der Häduer Dumnorix, der kurz vor der Abfahrt fliehen will, wird getötet (6-7).

In Britannien wehren sich die Einwohner - Caesar nennt sie sofort *hostes* - gegen Caesars Vorrücken. Es gelingt ihm, den britannischen Stämmen große Verluste zuzufügen und sie zu spalten (9-22). Daher gibt ihr Führer Cassivellaunus auf.

Der Aufstand des Ambiorix

Mit vielen Geiseln und Gefangenen kehrt Caesar nach Gallien zurück, wohin ihn unerwartete Aufstandsbewegungen rufen. Er muß dort aber die Winterlager wegen Getreidemangels viel weiter auseinanderlegen als sonst (24). Als die belgischen Eburonen mit ihrem Führer Ambiorix, von dem Treverer Indutiomarus aufgewiegelt, die Besatzung eines römischen Winterlagers aus diesem heraus in einen Hinterhalt locken, können sie fünfzehn Kohorten völlig vernichten (eineinhalb Legionen! 25-37). Diese schwere Niederlage, die schwerste des Bellum Gallicum, führt Caesar vor allem auf die Uneinigkeit und mangelnden Fähigkeiten der dort eingesetzten Legaten und perfides Verhalten des Ambiorix zurück.

Der Aufstand der Nervier

Die Nervier, ihrerseits von Ambiorix aufgewiegelt, nutzen diese Situation und belagern das römische Winterlager unter dem Kommando des Cicero (Bruder des Redners) in ihrem Gebiet (38-52). Fast haben sie Erfolg, doch zuletzt gelingt es Caesar noch, mit zwei Legionen das Lager zu entsetzen.

Der Aufstand und Tod des Indutiomarus

Danach versucht der Treverer Indutiomarus, die gallischen Stämme zu einer Erhebung gegen die Römer zu bewegen, und bedroht ein römisches Winterlager, das unter dem Kommando des Labienus steht. Aber Labienus setzt eine Kopfprämie auf den Treverer aus, und bei einem überraschenden Ausfall aus dem Lager töten römische Soldaten Indutiomarus. Diese Niederlage und Caesars Verhandlungen mit gallischen Führern sorgen dafür, dass es in Gallien nun zunächst ruhig bleibt (53-58).

Die Ereignisse des Jahres 53 (Buch 6)

Caesar rechnet doch wieder mit einer größeren Aufstandsbewegung in Gallien und läßt soviel Truppen ausheben, dass er den Verlust von 1,5 Legionen durch drei Legionen ausgleicht (11 Legionen) (1). Die Aufstandsbewegung geht von den Treverern aus, die viele gallische und germanische Stämme für ein Bündnis gewinnen (2). Daher entwickelt Caesar seinen eigenen Kriegsplan. Er unterwirft in einem schnellen Verwüstungsfeldzug die Nervier noch vor dem Wintereinbruch (3,1-3).

Im Frühjahr 53 dann marschiert er sofort mit seinen Legionen in das Gebiet der Stämme, die zu einem von ihm einberufenen keltischen Landtag nicht erschienen sind. Bei den Senonen ist er so schnell, dass sie keine Gegenmaßnahmen mehr treffen, sondern nur noch um Gnade bitten können. Caesar gewährt sie und läßt sich Geiseln geben (4,1-5). Auch die Karnuten stellen Geiseln (4,6). Die Menapier unterwirft Caesar in einem raschen Feldzug (5,4-6). Nun kann er sich auf die Stämme konzentrieren, die den Kern des Aufstandes bilden: Treverer und Eburonen.

Die Treverer haben zum Krieg gerüstet und erwarten noch Verstärkung durch Germanen. Caesars Legat Labienus gelingt es, sie noch vor deren Eintreffen zu überlisten und zu schlagen; sie kapitulieren. Die anrückenden Germanen ziehen sich daraufhin wieder in ihr Gebiet zurück (7-8). Caesar aber unternimmt eine Strafexpedition gegen die Germanen und überschreitet in der Nähe der alten Stelle (4,16-17) ein zweitesmal den Rhein. Die Ubier beweisen ihre Schuldlosigkeit. Als Urheber der Hilfsaktion stellen sich die Sueben heraus. Die

Ubierraten ihm auch, dass die Sueben Truppen an einem bestimmten Ort konzentrieren. Caesar trifft wieder einmal alle Vorbereitungen für einen raschen Krieg (9-10).

An dieser Stelle seiner Commentarii schiebt C. einen - scheinbar nicht zur unmittelbaren Erzählung gehörenden - **Exkurs** ein (11-28), in dem er Gallier und Germanen voneinander scheidet und beschreibt: 11-23 die Gallier (10-11 politische, 13-20 gesellschaftliche Zustände: alles Wissen und damit die Macht haben die Druiden (14,4), die Ritter stellen die Kriegerkaste dar, während das Volk wie Sklaven behandelt wird und keinerlei Einfluß hat; 21-23 die Germanen (führen ein Nomadendasein, da Sesshaftigkeit ihre Kampfkraft schwächen würde. Eine gemeinsame Führung gibt es nur im Krieg, nicht im Frieden. Raubzüge gegen andere Stämme dienen als Training der Jugend). Caesar stellt fest, dass die Germanen den Galliern an Kampfkraft überlegen sind wegen ihres rauen Lebens und der Ferne zur Römischen Provinz. In Kapitel 25-28 werden die phantastischen Tiere des Herkynischen Waldes beschrieben: Einhörner, Elche ohne Kniegelenke und Auerochsen.

Die Jagd auf Ambiorix, Bestrafung der Eburonen

Caesar kehrt auf das rechte Rheinufer zurück, reißt einen Teil der Brücke ab und läßt den Rest als Drohung stehen und sichert ihn mit einer Schutztruppe (29). Dann schickt er die gesamte Reiterei zur Verfolgung des Ambiorix ins Land der Eburonen. Ambiorix entkommt wie durch Zufall im letzten Moment (30). Seine Leute zerstreuen sich in alle Richtungen (31). Caesar läßt den Troß in Atuatuca zurück und bricht mit dem übrigen Heer in drei Abteilungen zur weiteren Verfolgung auf. Caesar lädt die den Eburonen benachbarten Stämme ein, das Land der Eburonen zu plündern und zu verwüsten (32-34). In Caesars Abwesenheit wird Atuatuca von den Germanen überfallen, zu denen das Gerücht gedrungen ist, das Land der Eburonen werde geplündert, und nur mit Mühe und unter erheblichen Verlusten vom Lagerkommandanten Cicero verteidigt. Caesar kommt buchstäblich im letzten Moment zurück (35-42). Caesar läßt ringsum das Land verwüsten, bekommt Ambiorix aber nicht zu fassen, legt die Legionen schließlich ins Winterlager und begibt sich nach Italien (43-44).

Die Ereignisse des Jahres 52 (Buch 7)

Der große Aufstand Galliens unter Vercingetorix

Unruhen und politische Spannungen in Rom zu Beginn des Jahres 52 lassen die Gallier vermuten, Caesar werde später als gewöhnlich nach Gallien zurückkehren. Die vermeintlichen Schwierigkeiten der Römer veranlassen sie zu einer allgemeinen Erhebung (1-2). Den Anfang machen die Carnuten: in ihrer Hauptstadt Cenabum (Orléans) werden alle römischen Bürger ermordet. Diese Nachricht verbreitet sich in Windeseile durch ganz Gallien. Zu den 160 Meilen entfernt wohnenden Arvernern gelangt sie noch am Abend desselben Tages (3).

Die Arverner unter Vercingetorix erheben sich und bewegen die Mehrzahl der umwohnenden Völker mit grausamen Strafen für die Verweigerung zum Anschluss (4). Vercingetorix organisiert den Widerstand. Er selbst fällt im Februar 52 in das Gebiet der mit Rom befreundeten Biturigen ein, den Cadurcer Lucterius schickt er mit einer großen Streitmacht gegen die römische Provinz (5). Obwohl die Bergpässe schneebedeckt sind, entschließt sich Caesar zu sofortigem Handeln. Mit unvermuteter Schnelligkeit erscheint er in den Gebieten der Arverner, der Häduer, der Senonen und der Carnuten. Die festen Städte Vellaunodunum (Senonen), Cenabum (Carnuten) und Noviodunum (Biturigen) kann er erobern. Angesichts dieser Niederlagen stellt Vercingetorix seine Taktik um (6-13). In einer Rede erläutert er sie: Ab jetzt sollen die Römer durch eine Politik der verbrannten Erde und

den daraus resultierenden Nahrungsmangel zum Rückzug in ihre Provinz gezwungen werden **(14)**. Diese Rede führt dazu, dass an einem Tag 20 Städte der Biturigen eingeäschert werden. Diesem Schicksal entgeht nur die Stadt Avaricum; denn die Biturigen haben Vercingetorix um deren Schonung gebeten, weil sie die schönste Stadt Galliens sei und ausreichend natürlichen Schutz habe **(15)**. Die Gallier schlagen 16 Meilen vor Avaricum ein Lager auf. Caesar beginnt mit der Belagerung. Obwohl sich die Versorgungslage von Tag zu Tag verschlechtert, drängen ihn die Legionssoldaten, nicht aufzugeben **(16-17)**.

Vercingetorix versucht, den Gegner in eine Falle zu locken. Caesar durchschaut die Absicht des Vercingetorix und läßt sich nicht auf einen Kampf ein. Den Galliern aber bleibt die List ihres Anführers verborgen. Sie argwöhnen Verrat und klagen Vercingetorix an. Der kann den ungerechtfertigten Verdacht zerstreuen. Darauf beschließen die Gallier, weitere 10.000 Mann zur Verteidigung Avaricums einzusetzen **(18-21)**.

Die Belagerung Avaricums ist äußerst schwierig. Die Eingeschlossenen machen häufig Ausfälle und bringen die Römer in schwere Bedrängnis. Die gefährlichste Situation entsteht, als die Gallier den riesigen römischen Belagerungsdamm anzünden und gleichzeitig aus zwei Toren der Stadt hervorbrechen, um die römischen Stellungen zu stürmen. Caesar wehrt auch diesen Angriff ab **(25)**. Daraufhin beschließen die gallischen Krieger, die Stadt heimlich zu verlassen und sich zum Lager des Vercingetorix durchzuschlagen. In der Furcht, ohne Schutz den Römern überlassen zu werden, jammern die Frauen so laut, dass sie den Plan verraten. Daraufhin geben die Gallier ihr Vorhaben auf **(22-26)**. Am folgenden Tag veranlassen starke Regenfälle die Bewohner Avaricums zu einer etwas sorgloseren Bewachung der Mauer. Caesar erkennt dies und gibt den Befehl zum Sturmangriff. Als Rache für die vorausgegangenen schweren Entbehrungen richten die Legionäre ein Blutbad an. Sie schonen weder Frauen noch Kinder noch Greise. Von 40 000 Menschen können lediglich 800 zu Vercingetorix entkommen **(27-28)**.

Nach dem Verlust der Stadt beruft Vercingetorix eine Heeresversammlung ein, in der er die Gallier ermutigt und erfolgreich zur energischeren Führung des Krieges ermuntert **(29-31)**.

Nach diesem Erfolg Caesars bitten ihn die Häduer, ihre Zwistigkeiten bei der Wahl zum höchsten Amt in ihrem Stamm zu schlichten. Er stellt vorläufig Ruhe her. Zur Verstärkung der römischen Streitkräfte befiehlt er dem Stamm, alle verfügbaren Reiter und 10 000 Fußsoldaten zu stellen **(32-34,1)**. Darauf teilt er die Armee: Labienus übernimmt vier Legionen zum Kampf gegen die Senonen und Parisier (an der mittleren Seine), Caesar selbst rückt mit dem Gros des Heeres gegen Gergovia, die Hauptstadt der Arverner, vor. Vercingetorix stellt sich ihm entgegen. Vergeblich versucht er, den Übergang der Römer über den Elaver (Allier) zu verhindern. Vor Gergovia schlagen die feindlichen Heere ihre Lager auf **(34,2-36)**.

Unterdessen haben einige Häduerfürsten, teils von den Arvernern bestochen, teils von der Notwendigkeit eines gemeinsamen gallischen Vorgehens überzeugt, die Seiten gewechselt. Sie wiegeln die Krieger des Stammes durch Berichte über angebliche römische Gräueltaten zum Abfall von den Römern auf. Man beschließt, die von Caesar angeforderten Truppen, die sich bereits auf dem Anmarsch nach Gergovia befinden, Vercingetorix zu überstellen. Im gesamten Stammesgebiet kommt es zu Ausschreitungen gegen römische Bürger **(37-39)**.

Die Absichten der Häduerfürsten werden Caesar hinterbracht. Er reitet den anrückenden haeduischen Truppenverbänden entgegen und deckt vor den Kriegern den Verrat ihrer Anführer auf. Dadurch kann er diese Verbände zurückgewinnen. Der Haupträdelsführer der Verschwörung gegen Caesar flieht nach Gergovia zu Vercingetorix **(40)**. Die Ausschreitungen gegen römische Bürger flammen zuerst wieder auf, kommen aber auf

die Nachricht, dass die eigenen Truppen bei Caesar seien, zum Stillstand. Aus dem haeduischen Stammesgebiet trifft eine Gesandtschaft bei Caesar ein: Die Übergriffe seien nicht staatlich angeordnet worden, es habe sich um Einzelaktionen gehandelt. Caesar nimmt die Entschuldigung an. Zwar durchschaut er die Unzuverlässigkeit der einstigen Verbündeten; doch gibt er sich damit zufrieden, einen Unruheherd in seinem Rücken vorläufig beseitigt zu haben **(41-43)**.

Vor Gergovia gelingt es Caesar, Vercingetorix durch eine Kriegslist schwere Verluste zuzufügen. Er läßt an einem strategisch wichtigen Punkt einen Scheinangriff durchführen und lockt dadurch die Gallier aus ihren der Stadt vorgelagerten Befestigungen **(44-46)**. Im Überschwang des Erfolges überhören seine Truppen jedoch das Rückzugssignal und greifen Gergovia direkt an **(47)**. Die gallischen Krieger machen einen Ausfall, erweisen sich als zahlenmäßig überlegen und bringen den Römern eine schwere Niederlage bei **(48-51)**. Caesar macht in einer Heeresversammlung seinen Truppen Vorwürfe und ermutigt sie dann, die Belagerung Gergovias bricht er ab **(52-53)**. Die Zahl der römischen Verluste gibt er mit 700 Mann an **(51,4)**. Auf jeden Fall handelt es sich nach der Vernichtung der Kohorten des Sabinus und Cotta **(Buch 5, 27-37)** um die größte Niederlage des gallischen Krieges. Wie schwer sie wirklich ist, lässt sich nicht aus der Erzählung, sondern nur aus der Zahl der getöteten Zenturionen erkennen, die Caesar in einem *ablativus absolutus* versteckt (*XLVI centurionibus amissis* **51,1**).

Die Häduer sind inzwischen vollends von Rom abgefallen **(54)**. In der Stadt Noviodunum haben sie erneut ein Blutbad unter römischen Bürgern angerichtet; anschließend haben sie die Stadt eingeschert **(55)**. Caesar beendet den Zweifrontenkrieg. Er rückt durch die Grenzgebiete der feindlichen Häduer nach Norden vor, um seine Truppen mit denen des Labienus zu vereinigen. Die beiden Heeresteile treffen sich bei Agedincum im Senonengebiet **(56-62)**.

Der Abfall der Häduer ist das Signal für viele gallische Völker, sich der Erhebung gegen Rom anzuschließen. Einem allgemeinen gallischen Landtag bleiben außer den Treverern, die in Auseinandersetzungen mit den Germanen verwickelt sind, nur die Lingonen und Remer fern: sie allein sind Rom treu geblieben. Zum Verdruß der Häduer, die für sich selbst den Oberbefehl über die alliierten gallischen Verbände gewünscht haben, wird Vercingetorix zum Imperator gewählt **(63)**. Er weist die Häduer und Segusiaver an, die Provinz Gallia Narbonensis zu überfallen. Die dort ansässigen Stämme können sich jedoch vorläufig behaupten. Caesar verstärkt die Reiterei durch germanische Söldner. Darauf setzt er das Heer von Agedincum aus nach Südosten in Marsch, um der bedrängten Provinz zu Hilfe zu kommen **(64-65)**.

Vercingetorix glaubt, nach den jüngsten militärischen und politischen Erfolgen - Sieg vor Gergovia, Beitritt der Häduer zur gesamtgallischen Erhebung gegen Caesar, Wahl zum Imperator - sei die Zeit reif für eine Entscheidungsschlacht. Die gallischen Reiter fühlen sich so stark, dass sie sich durch einen Schwur verpflichten wollen, keiner solle zu seiner Familie zurückkehren dürfen, der nicht zweimal durch die römischen Reihen geritten sei **(66)**. Caesars germanische Reiteri allerdings schlägt die Gallier in die Flucht. 3 vornehme Häduer fallen in Caesars Hand **(67)**.

Die Niederlage trifft die Gallier umso schmerzlicher, als sie den Sieg schon errungen glaubten. Vercingetorix zieht sich in die stark befestigte, auf einer hohen Bergkuppe gelegene Stadt Alesia, die Hauptstadt der Mandubier, zurück. Da eine Erstürmung der Stadt nicht möglich erscheint, beginnt Caesar, eine äußerst aufwendige Belagerungsanlage zu errichten **(68-70)**.

Bevor der römische Belagerungsring ganz geschlossen ist, schickt Vercingetorix die Reste seiner Reiterei zu den gallischen Stämmen und bittet um Hilfe: Angesichts der großen Volksmenge (Stadtbevölkerung und 80 000 Soldaten) reichten die Vorräte nur für 30 Tage (71). Als Caesar davon erfährt, sieht er sich gezwungen, eine zweite, äußere Verschanzungsanlage gegen das zu erwartende Entsatzheer zu bauen (72-74 Beschreibung)). Die gallischen Stämme haben ein gewaltiges Heer von 250 000 Soldaten und 8 000 Reitern aufgebracht. Dieses formiert sich im Gebiet der Häduer. Den Oberbefehl teilen sich der von Caesar abgefallene Atrebate Commius, die Häduerfürsten Viridomarus und Eporedorix (es gibt zwei adlige Häduer dieses Namens) und der Arverner Vercassivellaunus (75-76).

Unterdessen gehen in Alesia die Lebensmittel aus. Die in der Stadt eingeschlossenen Gallier wissen noch nicht, dass das Entsatzheer herannaht. Sie beraten über das weitere Vorgehen:

Der Kriegsrat in Alesia ringt sich zu einer grausamen Maßnahme durch: die ursprüngliche mandubische Stadtbevölkerung wird gezwungen, Alesia zu verlassen. Die Ausgewiesenen betteln bei den Römern um Aufnahme, werden jedoch abgewiesen, weil die Legionen selbst an Nahrungsmittelknappheit leiden. Caesar berichtet nichts über ihr weiteres Schicksal. Vermutlich sind sie zwischen den Fronten elend umgekommen (77-79).

Inzwischen ist das Entsatzheer eingetroffen. Es formiert sich zu einem Angriff auf die äußeren Stellungen, während gleichzeitig das Stadtheer unter Führung des Vercingetorix den inneren Belagerungsring bedroht. Die germanischen Reiter, die Caesar als Reserve in den Kampf schickt, können in der Auseinandersetzung mit dem Entsatzheer eine Wende herbeiführen: die zunächst sehr in Bedrängnis geratenen Römer gewinnen die Oberhand. Darauf ziehen sich die Soldaten des Vercingetorix entmutigt in die Stadt zurück. Nach einer eintägigen Kampfpause versuchen die Gallier erneut, die äußeren Befestigungsanlagen zu stürmen. Im Fernkampf fügen sie den Römern schwere Verluste zu. Als sie aber näher an den Belagerungsring heranrücken, erweisen die von Caesar im Vorfeld angelegten Annäherungshindernisse ihre Wirksamkeit. Die Gallier können nicht zum Wall vordringen, viele werden getötet, die anderen ziehen sich zurück (80-82).

Nach den beiden schweren Niederlagen ändern die Gallier ihre Taktik. Während sie ringsum die römischen Stellungen angreifen, um Kräfte zu binden, konzentrieren sie heimlich ihre stärksten Verbände an den schwächsten Stellen der Befestigungsanlage und beginnen hier plötzlich einen Sturmangriff und bringen die Römer in äußerste Bedrängnis. Von seinem günstigen Beobachtungsstand aus erkennt Caesar die Gefahr, entsendet Truppen zur Unterstützung und kommt schließlich persönlich aufs Schlachtfeld. Als die Gallier sich von immer neuen römischen Verbänden attackiert sehen, wenden sie sich zur Flucht. Die römische Reiterei kommt ihnen entgegengestürmt: sie richtet ein furchtbares Blutbad an. Die Gallier geben alles auf und fliehen, von den Römern verfolgt, in ihre Heimatgebiete. In dem immer noch nicht eroberten Alesia erkennt Vercingetorix, dass alles verloren ist (83-90).

Häduer und Arverner ergeben sich. Caesar läßt Milde walten und gibt den beiden Stämmen 20.000 Kriegsgefangene zurück. Die Legionen werden ins Winterlager gelegt.

Caesar hat in seiner Darstellung den Aufstand Galliens unter Führung des Vercingetorix als den Kampf zweier beinahe ebenbürtiger Gegner und den Höhepunkt und Ende des ganzen Krieges gestaltet. Die Gallier geben sich jedoch auch nach dieser Niederlage noch nicht geschlagen.

Die Ereignisse der Jahre 51 und 50 (Buch 8)

umfassen kleinere Aufstände, die hier und da aufflackern. Caesar selbst weilt kaum noch bei den Truppen, weil die Lage in Rom durch die Konfrontation mit Pompeius für ihn brenzlich wird.

Buch 8 ist von Caesars Offizier **Aulus Hirtius** nach Caesars Ermordung verfaßt.